

Alfred Ziltener: Hanswursts lachende Erben. Zum Weiterleben der Lustigen Person im Wiener Vorstadt-Theater von La Roche bis Raimund.-

Bern, Frankfurt/M., New York, Paris: Peter Lang 1989 (Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1241), 207 S., DM 50,-

Die Studie geht von der Frage aus: "Wie war es möglich, die Hanswurst-Tradition mit den Anforderungen des 'regelmäßigen' Theaters in Einklang zu bringen?" (S.9). Mit dem 'regelmässigen' Schauspiel (vom Verfasser wohlweislich in Gänsefüßchen gesetzt) ist das Wiener Volkstheater nach dem sogenannten Hanswurststreit bis hin zu Ferdinand Raimund gemeint. Eine längere Einleitung zu den Verhältnissen vor dem eigentlichen Untersuchungszeitraum repetiert Bekanntes, ohne auf die entsprechenden Vorarbeiten zu verweisen, und kommt zu Ergebnissen, die schon längst anderswo vorlagen: Die Lustige Person, hier "Derisor" genannt und von der Forschung bisher als Beweg-, Zentral- oder Diskursfigur bezeichnet, sei Bestandteil und Vehikel einer nicht-illusionistischen Dramaturgie. Zu Philipp Hafner wäre dabei die Wiener Dissertation von Ingrid Eyer zu berücksichtigen gewesen (die einzige Monographie zu Hafner!), zu den historischen Anfängen Franz Hadamowskys wichtiges Buch *Wien. Theatergeschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs* (Wien, München 1988), zu Sonnenfelds der immer noch nicht eingeholte Aufsatz Hubert Lengauers "Zur Stellung der 'Briefe über die wienerische Schaubühne' in der aufklärerischen Dramentheorie" (in: *Die österreichische Literatur. Ihr Profil an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (1750-1830)*. Hrsg. von Herbert Zeman. Graz 1979, S.587-621), zum Anti-Illusionismus des Wiener Volkstheaters Wolfgang Neubers "Poetica confessionis cognitio. Erkenntnisfunktionale Ansätze zu einer induktiven Poetik der Altwiener Volkskomödie" (in: *Das österreichische Volkstheater im europäischen Zusammenhang 1830-1880*. Hrsg. von Jean-Marie Valentin. Berne, Frankfurt-s.M., New York, Paris 1988 = *Contacts. Série 1: Theatrica*, 5, S.13-31).

Das Konzept von Zilteners Studie hält nicht, was es verspricht, eben weil das Wiener Volkstheater niemals wirklich den Schritt zur Regelmäßigkeit, geschweige denn zur Illusionsdramatik vollzogen hat. Zudem bedeuten die beiden Termini nicht dasselbe, was jedoch an keiner Stelle in die Analyse einfließt. Der Verfasser muß bald selbst feststellen: "So fand das Wiener Vorstadttheater nach der Reform unter dem Mantel (grosszügig verstandener) formaler 'Regelmässigkeit' erstaunlich schnell zurück zum Geist Hanswursts und Bernardons. Das Nebeneinander von

aufklärerischer Form und derisorischer Haltung blieb charakteristisch für das Wiener Vorstadttheater" (S.57). Das hat man lange vorher auch schon gewußt.

Methodisch weiter als bis zum "Geist Hanswursts" dringt die Begrifflichkeit niemals vor; der Beweisgang bleibt entsprechend hermetisch und hält sich von jeder Art von Funktions- oder Sozialgeschichte fern. An die Stelle der Historisierung des Gegenstands tritt der unreflektierte Einsatz einer völlig inadäquaten Terminologie, die sich aus der Genie- bzw. Autonomieästhetik herleitet, etwa: "Bernardons Theater ist autonom" (S.42), oder Prehauser habe sich "im Alter vom Typenspieler zum Charakterdarsteller entwickelt" (S.43). In solchen Kategorien läßt sich das Wiener Volkstheater des frühen und mittleren 18. Jahrhunderts angesichts des Forschungsstandes nicht mehr beschreiben, wenn nicht bewußt auf jeden wissenschaftlichen Explikationsanspruch Verzicht geleistet werden soll. Befremdlich daher Reflexe auf die Forschungsgeschichte. Ein "Exkurs: Anmerkungen zur Lustigen Person Johann Nestroys" (S.160-167) moniert, die Nestroyforschung habe "die Einbettung Nestroys in eine über ein Jahrhundert alte Bühnentradition nur ungenügend gewürdigt" (S.160). Doch selbst wenn nicht "Nestroys Verwurzelung in der Tradition [...], sondern seine Weiterentwicklung der traditionellen Lustigen Person" (S.161) untersucht werden soll, hätte man bei nur geringem methodischem Bewußtsein hier nicht zu einer Conclusio wie folgt gelangen dürfen: "Im Derisor Nestroys steckt so der Derisor Nestroy" als eine "'Verfleischlichung der Negation, der Satyre und der Ironie'" (S.167). Genau damit wird Nestroy erneut aus der "über ein Jahrhundert alte[n] Bühnentradition" herausgenommen. Zu einer 'Entwicklung' - sollte dieser Begriff denn überhaupt zutreffen; er unterstellt eine immanente Logik der gerichteten Veränderung - von Nestroys Lustigen Personen ist damit nichts weiter gesagt, als daß es bei Nestroy ganz bestimmte Lustige Personen gibt, weil Nestroy Nestroy war, oder weil generell "die fiktionssprengende Kraft des Typus [schon um 1800; W.N.] auf die Person des Schauspielers übergegangen" (S.54) war. Wie man angesichts solch grundlegender Befunde dann noch von "Regelmäßigkeit" oder Illusionsdramatik als Konzept ausgehen kann, bleibt unverständlich.

Die genannten Defizite schulden ihre Existenz dem Umstand, daß Zilte-ner - nimmt man das Verzeichnis der wissenschaftlichen Literatur (S.204-207) als Ausweis seiner Lektüre - sich ganze 54 Titel aus der breiten Forschung zu eigen gemacht hat. Außer den älteren Standardwerken (Blümml/Gugitz, Enzinger, Hadamowsky vor 1938; Brill, Hein, Hillach, Hinck, Klotz, May, Rommel nach 1945; einiges aus der Zeit dazwischen) findet sich hier zumal aus der Vielfalt der einschlägigen

Aufsätze praktisch nichts zitiert, geschweige denn in der Studie aufgearbeitet. Mit diesem Wissensstand läßt sich heute nicht mehr ernsthaft Literaturwissenschaft als historische Forschung betreiben.

Wolfgang Neuber (Wien)